

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.50.
Durch die Post in Ost- und Ober-
bayern, sowie in sonstigen In-
landsteuern RM. 1.66 mit
Postzuschlag. Preise frei-
lich. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Rückzahlung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Kaufmannsstellen jederzeit entgegen.
Gesamtdruck N. 4.
Druckerei Nr. 24 bei der Oberamt-
Spartasse Neuenburg.

Der Enztäler

Anzeigenpreis:

Die einseitige Beilage über
den Raum 25 Pf., Neuenburg
10 Pf., Kolltunungszeitung 100 Pf.
Zusatz. Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Abnahmefalles vollständig
zurück, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Nach-
nahme erfolgt. Bei Einrück-
ungen treten sofort alle üblichen
Verbindlichkeiten außer Kraft.
Beide Hände für beide Teile in
Neuenburg. Für teure Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Ergebnis täglich mit Ausnahme
von Sonn- und Feiertagen.

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Reich'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Dießinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Dießinger in Neuenburg.

Nr. 7

Dienstag den 10. Januar 1933

91. Jahrgang

Bapen unterrichtet Schleicher

Keine Gegenfähigkeiten zwischen Reichskanzler und Bapen — Erneute Verschiebung der Reichstagsstagung? — AuflösungsvoUmacht absolut sicher

Berlin, 9. Jan. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler empfing heute Herrn von Bapen zu einer Aussprache über seine Begegnung mit Herrn Hitler vom 4. Januar und die daraus resultierenden irreführenden Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige Falschheit der in der Presse aus dieser Begegnung gefolgerten Behauptungen über Gegenfähigkeiten zwischen dem Reichskanzler und Herrn v. Bapen. An zuständiger Stelle wird das Gerücht, wonach die Zusammenkunft Hitler-Bapen vom Reichsinnenminister Dr. Brauns diplomatisch vorbereitet worden sei, entschieden demontiert.

Berlin, 9. Jan. (Fig. Weid.) Nachdem Herr von Bapen dem Reichskanzler heute mittag über seine Kölner Unterredung mit Adolf Hitler berichtet hat, ist dieses Thema für die politischen Kreise Berlins natürlich der Hauptgesprächsstoff. Allerdings war auch im Laufe des Abends nicht viel Positives über den Inhalt der Unterredung zu erfahren. Doch findet die Auffassung neue Nahrung, daß es falsch ist, das Kölner Gespräch in seiner Bedeutung zu überschätzen. Das ist nach Ansicht der Stellen, die in gewisser Weise unterrichtet sein müssen, in den bisherigen Darstellungen der Presse der Fall gewesen. Wichtig dürfte sein, daß der Wunsch zu der Kölner Zusammenkunft durch Kreise der Finanz- und der Industrie an Herrn von Bapen herangetragen worden ist, weil er ja schon am 13. August den großen Versuch gemacht hat, die Nationalsozialisten in den Staat einzuführen. Billeit hat bei den beteiligten Wirtschaftskreisen auch das Bedürfnis miteingewirkt, Klarheit darüber zu gewinnen, wie die wirtschafts- und sozialpolitische Entwicklung unter der Führung des Generals v. Schleicher weitergehen soll. So würde sich ebenfalls die Bepredung erklären, die Herr von Bapen in Dortmund mit dem Herrn Böglert und Springorum gehabt hat.

Sucht man die Bilanz der ganzen Bepredungen, Unterredungen und Unterhaltungen zu ziehen, so bestätigt sich der Eindruck, daß irgendwelches Greifbares dabei nicht herausgekommen ist. Die Nationalsozialisten warten zunächst das Ergebnis der hiesigen Landtagswahlen ab, die am nächsten Sonntag stattfinden. Es soll für sie eine Art Stichprobe für den Stand ihrer Bewegung sein. Bei der Beurteilung des zu erwartenden Ausganges dieser Wahlen mehren sich aber schon die Stimmen, die Bapen keineswegs als ein überaus Kennzeichen der allgemeinen Stimmung im Lande betrachten, weil es mit seinen 160 000 Wählern viel zu klein und deshalb der Beachtung einer konzentrierten Wahlpropaganda viel zu stark ausgegliedert ist. Wie dem aber auch sei, wird die weitere Entwicklung nach Auffassung politischer Kreise von dem Ausfall der Wahl stark beeinflußt sein. Gelingt es den Nationalsozial-

isten, ihre Stellung zu halten, so wird die politische Entscheidung im Reich wahrscheinlich schneller fallen, erlauben sie eine Einreise, so rechnet man in politischen Kreisen mit einer weiteren hinausgezögerten. Auf dieser Kalkulation fußt auch die Möglichkeit, die selbst besprochen wird, daß der Reichstag schließlich unter Umständen gar nicht schon am 21. Januar, sondern vielleicht erst im Februar zusammentritt. Geschäftsordnungsmaßig wäre eine solche Verschiebung durchaus denkbar, denn es ist vereinbart, daß der Reichstag sich am 20. Januar noch einmal versammelt, um die Tagesordnung festzusetzen. In dieser Sitzung könnte sich auch dem Rang der anstehenden Tagesordnung heraus auch sogar eine Mehrheit für einen späteren Termin ergeben. Unter den Gründen, die für eine solche Verschiebung sprechen, spielen auch Informationen eine Rolle, nach denen die nationalsozialistische Führung selbst erst für Februar mit den großen Auseinandersetzungen und der endgültigen Entscheidung rechnet. Wie diese Entscheidung ausfällt, das läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Auf alle Fälle sind aber die Gerüchte falsch, in denen behauptet wird, daß Reichskanzler von Schleicher vom Reichspräsidenten die AuflösungsvoUmacht erhält. Wir glauben bestimmt zu wissen, daß diese Vollmacht absolut sicher ist. General von Schleicher hat sein gegenwärtiges schweres Amt bestimmt nicht übernommen, ohne sich von vornherein über alle Möglichkeiten Klarheit zu verschaffen, und die Art, in der die Propaganda gewisse Kreise in der letzten Zeit gemacht worden ist, war nur noch dazu geeignet, diese Position des Reichskanzlers zu stärken. Gegenüber aller Mundpropaganda, die in den letzten Tagen im gegenseitigen Sinne betrieben wurde, wird sich nun wohl in der Öffentlichkeit dieser Eindruck von der Stellung des Kanzlers durchsetzen.

Die „Tägliche Rundschau“ zur Unterredung des Reichskanzlers mit Herrn von Bapen.

Berlin, 9. Jan. (Fig. Weidung.) An die Anschauung, die am Montag zwischen Reichskanzler von Schleicher und Herrn von Bapen stattfand, knüpft die „Tägliche Rundschau“ eine Reihe von Vermutungen, wobei sie u. a. bemerkt, es sei nicht auszuschließen, daß einige Persönlichkeiten, die der Regierung nahe ständen — unabhängig von General von Schleicher — um die Unterredung Hitler-Bapen vorher gewußt hätten, so daß sich Herr von Bapen habe darauf berufen können, daß er nicht allein auf eigene Faust gehandelt habe. Als Ergebnis der Anschauung glaubt das Blatt ein Kompromiß erbliden zu können, und zwar dahingehend, daß General v. Schleicher nacheinander in die Verhandlungen mit dem NSDAP einsteige und gegebenenfalls selbst noch einmal den Versuch mache, die NSDAP zur Mitarbeit an der Regierung zu bewegen.

Die Unruhen in Spanien

Madrid, 9. Jan. Die Aufstandsbewegung in Barcelona hat nun auch auf eine Reihe anderer Städte in Spanien übergreifen. Starke polizeiliche Sicherungsmaßnahmen, die in Madrid getroffen wurden, haben sich als notwendig erwiesen, denn bereits in den späten Abendstunden versuchte eine Gruppe Anarchisten eine im Stadtbild Madrids gelegene Kaserne zu stürmen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem einer der Angreifer verletzt wurde. Gegen 2 Uhr nachts fand eine Besprechung im Innenministerium statt.

In Valencia wurde einer Havasmeldung zufolge, die Aufständischen in die Infanteriekaserne eingedrungen, wurden aber nach kurzem Feuergefecht, dem 4 Personen zum Opfer fielen, zurückgeschlagen. Auch ein Sturm auf das Schloß wurde erfolgreich abgewehrt. Die Aufständischen hielten 2 Mann ein. In kleineren Unruhen kam es in Oviedo, Saragossa, Tarragona und Valde.

In Barcelona sind nach den letzten Nachrichten 8 Personen ums Leben gekommen; 20 Personen wurden verletzt, 4 von ihnen schwer. Unter den Verletzten befindet sich der bekannte Anarchist Garcia Oliver. Man ist in Barcelona der Auffassung, die Aufstandsbewegung sei von den Syndikalisten deshalb entfacht worden, weil man den Geldgebern den Beweis habe erbringen wollen, daß man nicht untätig sei. Die Polizei hält die Bewegung für endgültig gescheitert.

Das Verhältnis zwischen Arbeit und Beschäftigten

Berlin, 9. Jan. (Fig. Meldung.) Im Hinblick auf die in den nächsten Tagen fallig werdende Veröffentlichung der Arbeitsmarktsituation für die zweite Dezemberhälfte des vergangenen Jahres wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß eine richtige Bewertung der Arbeitslosenzifferen nur dann möglich ist, wenn man diese Ziffern in die Beziehung zu den entsprechenden Beschäftigtenzahlen setzt. Da die rein zahlenmäßige Arbeitsmarktsituation nicht alle Arbeitslosen erfasst und ein erheblicher Personenkreis, der im Sinne der gesetzlichen Vorschriften als arbeitslos zu gelten hätte, nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet ist, und auch aus wirtschaftlichen Gründen keine Unterstützung besteht — wenn beispielsweise verdienende Angehörige vorhanden sind — kann eine wirkliche Bewertung der Arbeitsmarktlage nur bei einem Vergleich der Arbeitslosen- und der Beschäftigtenziffern erfolgen. Hinzu kommt, daß zu Zeiten einer gewissen Rücksicht auf Arbeit die Meldungen der Arbeitsämtern bei den Arbeitsämtern erheblich zunehmen und zwar gerade aus den Personenziffern, die zwar arbeitslos sind, aber keine Unterstützung beziehen.

Bekannt wird diese Auffassung durch einen Vergleich der Beschäftigten und der Arbeitslosenziffern, soweit sie aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vorliegen. Die Krankenversicherungsbüro der Reichsversicherungsanstalt für das Ruhrgebiet hat Ende August 12 755 000 Beschäftigte und Ende November 12 680 000 Beschäftigte. Das bedeutet eine Verringerung um 75 000. Die entsprechenden Zahlen der Arbeitslosen betragen Ende August 5 221 000 und Ende November 5 355 000 gemeldete Arbeitslose. Das bedeutet eine Zunahme von 134 000. Es ergibt sich also, daß im gleichen Zeitraum die Beschäftigtenzahl nur um 56 000 zurückgegangen ist, während die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 131 000 gestiegen ist.

„Große Koalition“ — von rechts

Die Scheier lästern sich. Was vor wenigen Wochen noch eine unvorstellbare Utopie schien, das ist heute auf dem Marsch. Eine Regierung der „großen Koalition“, diesmal aber von rechts, ist im Werden. Die Besprechungen jagten sich, auch wenn sie zum Teil noch abgelehnt werden; Gregor Straffer war bei Schleicher, Hitler und Bapen trafen sich in Köln. Bapen und Schleicher verhandelten am Montag in Berlin, in den nächsten Tagen wird Schleicher unmittelbar mit Hitler verhandeln, wie er vor einigen Tagen mit Otto Braun verhandelt hat, wie Gregor Straffer mit dem Vertriebsmann der freien Gewerkschaften, Kurt Mägler, verhandelte. Was ist der Sinn dieses heftigsten Verhandels vor und hinter den Kulissen? Wir wollen uns nicht vornehmen: eine Koalition. Eine Koalition ist allerdings, die in einer Regierungsumbildung und Regierungserweiterung ihren Niederschlag finden dürfte.

Die Not erweist sich wieder einmal als das beste Bindemittel. Das Kanzler-Generals Büro, die Parteien durch seine „dritte Front“ abzulösen, sind gescheitert. Gregor Straffers Koalition in der Hitlerpartei ist wenigstens fraktionsmäßig geblieben, schwächer, als es vorübergehend nach außen hin erschien. Die Bindungen zwischen den christlichen Gewerkschaften und dem Zentrum, sowie den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie sind enger, als man es bei den geistigen Vätern der „dritten Front“ annahm.

Das Reichskabinett ist nicht daran gekommen, die Erwitterung der Bauern droht sich in einer Abwanderung zum Kommunismus aufzulösen. Der Werkzeuge Arbeitsbeschaffungsplan ist über die Vorbereitungsmaßnahmen bisher noch nicht hinaus gekommen.

In der Hitlerpartei triffelt es, die Kräfte sind leer, ein Rückgang würde unausweichlich sein und verheerende Folgen haben. Auch das Zentrum scheint den Wahlkampf. Und die Sozialdemokratie, nach außen hin zwar Kampfesbegeisterung vorwärtend, weiß ganz genau, daß ein neuer Reichstag nur die Kommunisten, und im Abstand davon die Deutschnationalen in Prosk leben würde. Dies alles sind politische Wirklichkeiten, aber es hat dieser Selbstverleumdungen und dieser Kagenjammers bedarf, um die Brücken der Koalition von Lager zu Lager zu schlagen.

Es ist ein Frieden ohne Sieger und Besiegte, der sich jetzt andeutet. Denn selbst die Reichskanzlerschaft Hitlers über ein Kabinett, das sich im Reichstag auf eine Front von den Nationalsozialisten bis zum Zentrum lagern würde, entspricht mehr der Stellung des „Charaktermajors“, um mit Wilhelm I. zu reden, der lieber König von Preußen bleiben als deutscher Kaiser werden wollte. Und wenn gar, wie es augenblicklich den Anschein hat, Hitler zufrieden sein wird, wenn man ihm das Angebot vom 13. August — Vizenzanzlerposten, Stellung des preussischen Ministerpräsidenten, vier Ministerposten — wiederholen sollte, so bleibt doch nur um so härter die Gewissheit bestehen, daß man im „Braunen Haus“ auf den unendlichen Weg einer Ernennung zum deutschen Mussolini endgültig verzichtet hat. Aber es kommt heute nicht mehr darauf an, wie der Mann an der Spitze des Reiches heißt. Es kommt allein darauf an, daß nach dem Interregnum seit Brüninges Rücktritt endlich wieder eine Regierung zustande kommt, die sich auf das Volk berufen kann. Es haben sich in den letzten Wochen so außerordentlich viel vorher unaussprechlich erscheinende Dinge ereignet, daß man nun wirklich einmal in einer politischen Generalbereinigung neuen Tsch machen sollte.

Wenn die Gerüchte von dem Spiel dieses ersten Monats des Schicksalsjahres 1933 nicht berüchten soll, das Reich sei an den Jutigen und den Eiferfüstleien seiner Führer zugrunde gegangen, dann finden sich diese Führer unter Zurückstellung alles dessen, was geschehen, in einer verantwortlichen Regierungsführung, welche die Namen Hitler, Schleicher, Straffer, Brüning, Bracht, Bapen und Dugenberg umfaßt.

Gewiß, es lassen zwischen den hier Genannten große weltanschauliche Gegensätze, aber es geht ja heute um ganz etwas anderes. Keine Partei, keine Einzelverföndlichkeit ist mehr in der Lage, sein politisches, wirtschaftliches oder weltanschauliches Stufenpferd durchzuführen. Jede Koalition, auch die kleinste, wird ein Kompromiß darstellen müssen. Warum da nicht dieses Kompromiß so weitreichend gehalten, daß es seines anrühenden Kompromißcharakters entkleidet wird und Regierungsführung und Volkfront vereinigt?

Denn die verhandlungsfähigen Parteien mögen nicht vergessen, daß es neben der bestehenden oder werdenden, neben der tatsächlichen oder utopischen Regierungsführung auch eine Volkfront von 60 Millionen Deutschen gibt. Warum wir uns nichts vor: diese Volkfront ist ganz bedenklich ins Wanken gekommen! Verzweiflung führt eigene Wege. In der Bauernschaft wächst der Geist der Staatsübernahme, in geradezu der Bauernrevolution. Die Kommunisten erhalten Zuwachs aus allen Lagern. Auch wenn die Hitlerpartei zerfällt, wird es in Zukunft immer wieder eine nationalsozialistische Bewegung geben. Nur daß diese Bewegung dann härter, näher und revolutionärer sein dürfte. Das Jahr 1933 wird das letzte Jahr sein, in dem eine Koalition der Parteien und Führer überhaupt noch möglich ist. Wird die Regierung der Koalition von Anfang an zu eng angelegt oder verdrängt sie an der Unzulänglichkeit der Charaktere, so wird bereits dieses Jahr den Auftakt zu einer Volksumwälzung bilden, für die es einstweilen noch keinen anderen Namen gibt, als „Nationalkommunismus“, in der sich aber Kräfte verbünden werden, von deren innerer Dynamik alle bisherigen Bewegungen verbläßen werden. An der Front Hitler — Dugenberg — Schleicher — Bapen — Brüning — Straffer liegt es, eine Entwicklung zu verhindern, die, welchen Erfolg sie vielleicht auch haben möge, diesen Enderfolg jedoch nur erzielen kann durch Revolution und Bürgerkrieg.

Äußerer, sich nicht rührend, ausport, plümen, higen, die lesen, in über, ngsden, Soli, für, 187, Aus, schin, der

Gen, enat, und, haft, des, eren, löst, ant

Ats, och, Der, ind

ente, Weg, be, ligen

sch, ein, ge, bon, kanz

neue, inat, siele, ebst, nicht, ers, nicht, gorn

des, 302, dem, dem, ber, Welt, tout, 1592, her, zum, ung, des, die, nale, be, ein, hü, das, eine, lage, als, öfte, igen, gen, an, Da, Be, gen, eine, als, als, sei, den, sei, ann

Probleme der Obersten-Diktatur

Warschauer Brief

Warschau, den 7. Januar 1938.

Zeit der Silvesternacht hat Polen seinen Sturm im Wasserglas. Ein englischer Rundfunkanstalt hat in der Jahresübersicht, die der großen Ansprache an alle Völker des englischen Weltreichs aus dem Munde des englischen Königs vorausging, festgestellt, daß der Frieden solange nicht eintrifft, als z. B. Polen mehr als ein Drittel seines Staatshaushaltes für die Aufrechterhaltung seiner Wehrmacht ausgeben. Die Wahrheit verlangt immer am meisten, wenn man etwas verheimlichen will, und so vermag man zwar die Richtigkeit der englischen Behauptung nicht zu leugnen, entristet sich aber umso mehr über die „britische Annäherung“, die sich mit beherrschender Moral über die Staatsnotwendigkeiten des von allen Seiten bedrohten Polen hinwegsetzt und dem Trommelfeuer der deutschen Revisionspolitik kostenlos vergiftete Munition liefert. Schöner kann man es gar nicht sagen, als mit diesen Sägen des halbamtlichen polnischen Organs. Aber auch das ganzamtliche Polen fühlt sich scheinbar an seiner Achillessehne gefaßt, denn mit Genehmigung verzeichnet man, daß der polnische Vorkämpfer in London — seit einigen Jahren unterhält man gegenseitig in London und Warschau Botschaften — eine ernstliche Demarche unternommen hat, und daß ihm alle notwendigen Garantien gegen die Wiederholung einer solch hochwürdigen Darstellung gegeben worden seien. Schade, die englischen Zeitungen, die soeben hier antworten und morgen kommentiert werden dürften, wissen nichts von „Entscheidungen“ und „Garantien“, sondern sie sind voll überlegener Spott über das „lebende polnische Froschbein“ unter der Herrschaft der „Ritterrüstung“. So wird man denn in den nächsten Tagen wieder einmal, gereizt durch die Vorleser der Warschauer für Pole und Zentralität, die Blatte vom „verfälschten Bildnis“ und dem „faulen Frankreich“ vernehmen. Sturm im Wasserglas, weil einer die Wahrheit gesagt hat, und diese Wahrheit angesichts des Gasvertrags und der Judo-Friedensverträge wehe tut.

Polen lebt seit 1918, seitdem Marschall Piłsudski, unterstützt von englischen Geldern, seine Legionäre gegen das „Belvedere“ führte, unter der Diktatur. Jede Diktatur hat ihre Probleme eigener Art. Das wichtigste ist das des „Kronprinzentums“, also der Nachfolge. Von ihm sei heute einmal die Rede. Was weiß man in Moskau, aber auch in Deutschland viel von Piłsudski. Die einen halten ihn für einen zweiten Mussolini oder Kemal Pascha, in London habe ich es dagegen eriecht, daß man ihn von einer durchaus autoritativen Seite als einen „sozialen“ Greis mit allen Anzeichen fortgeschrittener Paralyse“ bezeichnete. Nun, das eine ist so lässig wie das andere. Weder ist Piłsudski der große und überragende Staatsmann, zu dem man ihn gerne hembeln möchte, noch ist er ein vergessener Trottel, der nicht mehr weiß, was er tut. Ihm liegen gewisse Judo-Verträge gegen den Feind und die Parlamentarier vor, die eine deutsche Zeitung nicht wiedergeben kann, weil sie sich nicht Herrn Kraft wegen Verletzung der Moral auf den Hals ziehen. Aber hier bedient sich der Marschall nur der derbstahligen Vollstreckung der lawischen Erzählung, in denen man sich bekanntlich bei geringfügigen kniastischen Dingen an den Leib wünscht, vor denen man in Paris und Berlin, von London ganz zu schweigen, auch heute noch errödet.

Piłsudski ist „erf“ 67 Jahre alt. Aber das war für Bismarck immerhin das Alter seiner höchsten staatsmännlichen Reife. Und seit der großen Maderrevue vor rund zwei Jahren ist Piłsudski ferngehand. Wenn er weniger an die Weltlichkeit tritt als früher, so liegt das wohl an der großen Menschenverachtung dieses Revolutionärs, dem alle Ideale seiner Jugend bis auf die Tatsache des unabhängigen polnischen Staates an der Unzulänglichkeit der menschlichen Charaktere geküchelt sind. Und doch bleibt die „Kronprinzenfrage“ der Diktatur das große Problem. Stalin, Mussolini, Kemal, sie haben in der Vollkraft ihrer Jahre, Piłsudski mag noch ein Jahrzehnt leben, was aber dann? Der Volkstheismus, der Judoismus, selbst der Kemalismus, das sind Systeme und Ideen. Unter Piłsudski aber lebt nur der Wille eines einzigen Menschen, oder allenfalls der Wille einer kleinen politischen Gruppe.

Piłsudski hat das Kernproblem der polnischen Diktatur längst erkannt, und im „Regime der Obersten“, wie die Opposition die derzeitige Regierung Polens nennt, zeigt es sich vor allem in der allgemeinen Redeforschung, daß Polen in gar nicht vor „allen Räumern mit Greifen-Wedertätigkeit“ beherrscht wird, sondern daß es wohl in der ganzen Welt nicht wieder so jugendliche Staatsführer gibt als gerade in Polen. Lediglich der Ministerpräsident Brzozowski und sein Vorgänger, der Chef der Regierungspartei, Oberst Slawek, kommen noch aus der eigentlichen „Piłsudskizeit“, das heißt, sie haben mit ihrem Herrn und Meister gegen den Judoismus gekämpft. Sie haben den Strang gestreift oder den bitteren Gang nach Sibirien antreten müssen. Sie kommen aus der Arbeiterbewegung des Vorkriegs, und sie werden ein gewisses Einfühlungsvermögen in die Seele des einfachen Volkes besitzen. Es sei denn, auch ihnen hat die

Menschenverachtung den Begriff des Staates über das Wohl des Volkes gestellt. Sie sind zur unpersonlichen, staatlichen Härte angewachsen, die meist das Schicksal der Juristen und Staatsmänner ist, deren Jugend reich war an vollstem Gesichtsüberwuchs. Siehe Friedrich der Große, Metetrinch, Bismarck, Lenin.

Hinter den wenigen Säulen dieser revolutionären Generation aber ist in Polen unmittelbar die „junge Generation“ in die Verantwortung aufgerückt. Der Außenminister, Oberst Beck, ist 38 Jahre alt. Der Innenminister, Oberst Bieracki, ist ein halbes Jahr jünger. Aber auch der Botschafter, Oberst Watalogowski, wird erst 32, und die Zahl der einflussreichen und verantwortlichen Persönlichkeiten unter 40 ist Legion. Piłsudski hat Arme und Staatsverwaltung ganz außerordentlich verjüngt, und bis jetzt hat der Staat leidendwegs darunter gelitten. Die Rechten der heute Verantwortlichen waren 1918 noch blühende Studenten, die keine Gelegenheiten mehr hatten, die schwierigen sozialen Probleme des polnischen Volkes kennen zu lernen, sondern die vom Judoismus in die „Polnische Legion“ eingetreten sind. Sie können führen, verwalten, Verantwortung tragen, solange Piłsudski lebt. Was aber wird sein, wenn er einmal ausgeschieden ist. Polens Zukunft hängt von drei Grundbedingungen ab: 1. der Verständigung mit dem wiedererkannenden Deutschland, 2. der gerechten Eingliederung der Kinderreichen, 3. der Verwirklichung der sozialen Forderungen des verarmten Volkes mit den nationalen Notwendigkeiten des Staates. Diese Probleme werden akut, wenn die Piłsudskische Zentralautorität zerfällt. Werden die jungen Obersten, die bisher nur Gehorsam und Befehl kennengelernt haben, diese Probleme meistern? Wo für Piłsudski bisher nicht einmal meißerte, so kann angucken! Was!

Einstweilen glaubt man, wie die Einleitung dieses Briefes befand, mit Bismarck auskommen zu können. Zur Jahreswende, und damit die englische Festhaltung unterbrechend, hat der Marschall den bisher privaten Schatzverwalter „Szezler“, ein Mitglied eines zwischen Stabbelm und St. Bedingungslos Piłsudski ergeben, beauftragt, die offizielle polnische Staatsmiliz zu organisieren. Der Oberkommandant der „Szezler“ ist gleichzeitig Obergeneral geworden und mit der stellvertretenden Leitung des Staatsamts für Jugend-erziehung betraut worden. Mit dieser Mahnung aber schiedel bereit Piłsudski alle deutschen und ukrainischen Elemente aus der nationalen Verteidigung Polens aus. Dieser Verzicht wird sich nach als Sprengpulver erwiesen und dem eigentlichen Judoismusproblem Polens, der Kuchel-Piłsudski und der Schaffung eines nationalsozialen, alle Wunden heilenden einheitsdienenden polnischen Staatsgedanken, werden er geradezu jegliche Lösung. Hat England wirklich recht, wenn es von dem „lebenden Froschbein“ in Herrscher Ritterrüstung“ spricht? Nun, militärisch mag man um Gotteswillen in Deutschland Polen nicht unterdrücken, politisch und wirtschaftlich aber liegt Polens Zukunft ausschließlich auf der Schwelbe des Schwertes, als daß diese Zukunft gesichert wäre.

Das Handwerk beim Reichskanzler

Der Reichskanzler empfing am 3. Januar im Beisein des Reichswirtschaftsministers, des Reichsstaatssekretärs für Arbeitsbeschaffung und des Reichsstaatssekretärs für das Handwerk und Kleinverdienste Vertreter des Reichsverbandes des deutschen Handwerks unter Führung des Reichstags-Vizepräsidenten Oster zu einer Aussprache über die vorbringtlichen Fragen der Handwerksämter. In gründlichen Verhandlungen wurde weitgehende Übereinstimmung über die Notwendigkeit baldiger wichtiger Maßnahmen hauptsächlich auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, vor allem der Aufhebung des Alttagslohens erzielt. In Verbindung damit wurde auch die Frage der Schwarzarbeit erörtert. Außerdem betonten die Vertreter des Handwerks die Notwendigkeit einer möglichst beschleunigten abschließenden Diskussion für die gewerblichen Kreditgenossenschaften. Der Reichskanzler sagte beschleunigte Entscheidung hierüber zu.

Hinsichtlich der vom Deutschen Genossenschaftsverband in Verbindung mit den gewerblichen Spitzen-Kreditinstituten und den Berufsvertretungen des Handwerks geforderten mittelbaren Reichsunterstützung für eine zu gründende Mobilisierungskasse für die gewerblichen Kreditgenossenschaften wurde von den Vertretern der Reichsregierung wohlwollende Prüfung zugesagt. Die Vertreter des Handwerks begründeten schließlich unter Hinweis auf ihre früheren Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten noch einmal die Forderung nach einer stärkeren organisatorischen Verbindung der Spitzenvertretungen des Handwerks mit der Reichsregierung. Der Reichskanzler behielt sich seine Entscheidung hierüber nach vorangegangenen Verhandlungen mit den zuständigen Ressortministern vor.

Paris, 9. Jan. Die „Echo de Paris“ aus Marseille berichtet, wurden am Sonntag auf dem Orientbahnhoferdampfer „Pierre Loti“ 90 Kilogramm Opium von den Zollbeamten beschlagnahmt. Das Opium war in einem Kohlenbunker verpackt gehalten.

Aus Stadt und Land

Neuenbürg, 7. Jan. Wieder haben sich zwei Neuenbürger auf das Dichtertisch geschwungen und nach der Melodie „Im schönsten Wiesengrunde“ und „Dort unten in der Mühle“ ein Loblied auf Neuenbürg gesungen. Wenn nun noch die übrigen Dichter und Dichterinnen in die Reihen ihrer Leiter greifen wollten, so könnte der geneigte Leser bald über das Neuenbürg-Heimatlied schlüssig werden.

Neuenbürg

(Melodie: „Dort unten in der Mühle“.)

Ein Städtchen liegt im Tale
In wundervoller Kraft,
Sieht da's zum ersten Male,
Es dir Entzücken macht.

Von Berg und Wald umgeben,
Als wie ein großer Kranz,
Man sieht ein neu Erleben,
Sieht man's im Sonnenglanz.

Hier möcht' ich immer bleiben,
Ganz frei bekann' ich dies,
Man kann mich nicht vertreiben
Aus diesem Paradies.

Und wer hat mitgenommen
Den besten Wanderstab,
Ist gern zurückgekommen,
Datt Treue bis zum Grab.

E. R.

Neuenbürg

(Melodie: „Im schönsten Wiesengrunde“.)

Die schönste in der Runde
Der Städte allzumal,
Ist Neuenbürg im Grunde
Das stille Tal.
Dich mein süßes Tal usw.

Wie man mit gold'nen Reifern
Umgibt den Edelstein,
Soht klaren Wessers Strahlen
Das Städtchen ein.
Dich mein süßes Tal usw.

Die Stern' drüber spannen
Ein Netz im Silberglanz,
Emeraldgrün schimmernd Linsen
Umflaumt den Kranz.
Dich mein süßes Tal usw.

Vom Berge grüßen nieder
Räume und das Schloß,
Ich hör' der Heimat Lieder
Von klein und groß.
Dich mein süßes Tal usw.

Es treibt die süße Säge,
Schnall' Blätter, Reih' und Reih',
Schnall' Kraft und Licht zuwege
Die flehlar Es
Dich mein süßes Tal usw.

Was Licht' und Wägen laden,
Was Pflüch' u. Schmalzoch rauscht,
Was dir die Tannen laden,
Dak du's begehrt?
Dich mein süßes Tal usw.

„O komm in off're Hallen!“
So rufen sie die zu,
Will dir denn nicht gefallen
Des Waldes Ruh?
Dich mein süßes Tal usw.

Von Göttern rings umgeben
Ein Reichlein hält zur Nacht,
Die Gott für mich zum Leben,
Den Etern Wohl.
Dich mein süßes Tal usw.

Dort, wenn mein Stündlein kommt,
Singt mir beim Abendstern,
Wie's Neuenbürgen kommt,
Ist Groß hinten.
Dich, o süßes Tal,
Gruß zum letztenmal. Ernst Gottschalk.

(Wetterbericht.) Im Westen liegt Hochdruck, aber von Skandinavien ist eine Depression gegen Deutschland vorgedrückt. Für Mittwoch und Donnerstag muß immer noch unbeständiges und auch zu weiteren Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht genommen werden.

Calmbach, 9. Jan. Oberlandjäger Kunkel gelang es, heute eine hochbrisliche verfolgte Person mit Namen Roe festzunehmen und in das Amtsgericht Neuenbürg einzuliefern. Der Festgenommene hat auch hier seine betrügerische Tätigkeit ausgeübt und verschiedene Leute um ihr Geld gebracht. Er gab sich als Geldvermittler aus und verschwand den Leuten, in wilde billige Darlehen zu verschaffen, was ja heute bereits unmöglich ist. Zunächst lassen sich diese Leute eine sogenannte Bearbeitungsgebühr ansbezahlen. Diese Gebühr richtet sich nach der Höhe der versprochenen Summe. Die angeblichen Geldgeber wohnen meistens in Mittel- oder Norddeutschland. Diese prüfen dann nach den ausgefüllten Fragebogen, verlangen dann noch verschiedene Papiere und ebenfalls eine Bearbeitungsgebühr. Nachdem auch diese Gebühr entrichtet ist, geben dann die Papiere an irgend einen Geldgeber und von dort erhält dann der Geschädigte den schriftlichen Bescheid, daß er unter den gegebenen Umständen sein Geld erhalten könne. Auf diesen Schwindel fallen immer wieder leichtgläubige Personen herein.

Conweiler, 8. Jan. Einen in allen Teilen gelungenen Unterhaltungsabend veranstaltete am Dreifönigstag

gezeigt! Sie sind ein Reiter, Herr Alexander! Meine Hochachtung!
„Ein Lob von Ihnen freut mich!“ entgegnete Alexander dankbar.

Der gute Bepi schwamm inzwischen in Seligkeit, denn Xaver hatte ihm aus Wien ein herrliches Buch mitgebracht, das jetzt für Bepi das Buch der Bücher bedeutete.

„Wiener Kochbuch“ lautete der Titel des Buches. Bepi war überglücklich, jawohl, jetzt wollte er kochen! „Hui... was gab's da für delikate Sachen, die ausführlich beschrieben waren. Jetzt würde er ihnen mal zeigen, was er leisten konnte. Den ganzen Tag lie er mit seinem Kochbuch herum.

„Was habens da für ein Buch?“ fragte die Theres neugierig.

Bepi wurde verlegen. „Des... des ist a Geschäftsbuch für mich! Wissens, Theres, i zerbrech mir schon den ganzen Tag den Kopf, mit was i der Herrschaft a mol ganz besonders imponier!“

„Zeigens das Buch nur a mol her!“

„Ra, na, des ist mein Geheimbuch! Wissens was! I werd' den Sonntag einmal kochen! Ret wahr? Das ganz feines! Erst ein Sperrn! Und zwar ein Kaiserjäger-Suppen!“

„Die kenna i net!“

„Glaub's wohl! Des ist so eine Spezialität von mir! Da hat schon der Herrhaz zu mir g'sagt: Bepi... da hast fein g'macht!“

„Für den habens kocht?“

„Nu freili... nur für feinste Herrschaften!“

„Ret möglich!“

(Fortsetzung folgt)

Der Kaiserwalzer

Ein Roman aus Oesterreich von D. Rasler.

24) Alexander gab ihm ein Stück Zucker, das er willig nahm. Dann sprach er auf ihn ein, mit ganz ruhiger Stimme. Aber er rührte sich sonst nicht, stand wie eine Statue.

Nach einer Weile versuchte er ihn zu streicheln, wollte ihn den Hals klopfen.

Der Hengst biß nach ihm, aber blitzschnell gab ihm Alexander, ohne seine Stellung zu wechseln, einen Schlag auf die Schnauze.

Der Hengst zuckte zusammen, wieherte auf und wollte hoch, aber da war schon Alexander mit einem raschen Sprunge auf seinem Rücken.

Was jetzt kam, entlegte alle.

Der Hengst ging hoch und versuchte den Reiter abzuwerfen, der auf dem bloßen Rücken wie angewachsen sah. Tessa stochte der Atem.

Jetzt... alle schrien auf... der Hengst warf sich mit einem johen Rud zu Boden, aber Alexander war noch fixer herunter und stand neben dem Hengst, der am Boden legend mit allen Vieren ausschlug.

Alexander schlug ihm nur auf das Maul, nicht einmal hart, aber er wußte, daß die Pferde dort besonders empfindlich sind.

Höflich war der Hengst wieder hoch, schon sah Alexander auf seinem Rücken. Jetzt versuchte der Hengst eine andere List. Er stürzte davon, sprang über den niedrigen Koppelzaun und roste über die Rappen dahin, daß die nachschauenden meinten, der Reiter müsse jeden

Augenblick berabstürzen.

Aber Alexander hatte jetzt den Hengst da, wohin er ihn haben wollte.

Er ließ ihn laufen.

Die Koppel war zu Ende. Der Hengst stürzte nur so über den Koppelzaun, lief über den Rain hinweg mitten in den weichen Ader.

Alexander wußte, daß der Hengst jetzt ausgespielt hatte, in dem lockeren Boden verging ihm bald der rasende Galopp.

Und es war so. Das trat schon nach wenigen hundert Metern ein.

Jetzt setzte nun der Reiter Trumf auf und trieb den Hengst mit Peitsche und Sporen vorwärts, daß ihm der Angschweiß aus allen Poren kam.

Er fühlte, wie das Pferd unter ihm zitterte und dampfte. Er war nah zum Pferdehals bis auf die Haut, aber er gab nicht nach, trieb das Pferd noch eine Viertelstunde im Kreise herum und dann dirigierte er es dem Stalle zu.

Als er vor dem Stall hielt und Alexander vom Rücken sprang, da wollten die Knechte zupacken. Aber sie hatten es nicht mehr nötig. Der Hengst, der am ganzen Leibe zitterte, stand still wie ein Kama.

„Troden reiden! Doken her!“ kommandierte Alexander und die Knechte liefen. Zwei Mann rieben ihn dann wohl eine Viertelstunde lang. Währenddessen stand Alexander vor dem Hengst und ließ ihn nicht aus den Augen und gab ihm noch ein Stück Zucker. Kurz danach legte er den Kopf auf Alexanders Schulter, als wenn er sich ausruhen wollte.

Alexander drehte sich zu Tessa herum, die mit leuchtenden Augen zusehen hatte und sagte froh: „Ich glaube, wir haben recht gewonnen.“

„Ja!“ entgegnete Tessa. „Sie haben ihm den Reiter



der hiesige Kreis Arbeitsdienst seinen Mitgliedern und Angehörigen, sowie einem großen Teil der hiesigen Einwohnerschaft im Gasth. „Waldhorn“. Schon vor Beginn der Veranstaltung war der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt, hatten sich doch auch Mitglieder des R.M. von Schwann, Demnach und Döbel zahlreich eingefunden. Außer dem durfte sich der R.M. eines hohen Besuchs erfreuen, Direktor Schnaitmann mit einigen Vertretern vom Arbeitsamt, Forstwart waren einige Stunden anwesend. Mit einem schneidenden Marsch der Feuerwehrtabelle wurde der Abend eingeleitet. Lagerleiter Schab begrüßte mit launigen Worten die erschienenen und gab das Motto für den Abend bekannt: Mit Wit und Humor, R.M. empor. Und wahrhaftig, die Anwesenden sollten nicht enttäuscht werden. Das angeführte Motto hielt sich durch bis zum Schluß. Vom Dorfpöhlchen, der gerne einmal Schulbüchlein wolle, bis zu den indischen Feuerfestern, welche einen ganz schauerlichen Eindruck machten, allen Darbietungen wurde der größte Beifall gezollt. Die Veranstaltung war umrahmt von Musikstücken der hiesigen Feuerwehrtabelle, welche sich ebenfalls in den Dienst der guten Sache stellte. Nicht zu vergessen die neugegründete Musikgruppe des R.M., die mit ihren Musikvorträgen ebenfalls großen Beifall erzielte. Neben dem Mitwirkenden gebührt Lagerleiter Schab ein besonderes Lob, er hat sich an der Durchführung der Veranstaltung besonders verdient gemacht.

Herrenwald, 8. Jan. (Stirke im Anort.) Am Samstag nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr sah man 4 Hirsche (3 Hirsche und einen Jährling) von den Sägemühlen bei der Außenmaße über die Schweizerwiesen herankommen, die Entlingerstraße überqueren und beim Kaufhaus B. König gegen die inneren Döbener, den Wägenberg dem Walde zu eilen. Man vermutet, daß sie dem verehrten Dichter Richard Joosmann einen verächtlichen Geburtstagsgruß bringen wollten, einen Gruß aus dem Walde, den er so sehr liebt. Sie wurden jedoch durch zahlreiche herbeigekommene „Jagdliebhaber“ aus dem Konzept gebracht und ohne man können sie recht gefehn, da war'n sie davon über Tieren und Hüh'n. Huch, huch - ruff, bass - trara!

Oßen, 8. Jan. Der Musikverein schloß gestern mit seiner Abendunterhaltung die üblichen Weihnachtsfeier der Vereine. In der Abkühlung eines reichhaltigen Programms zeigte die Kapelle des Vereins, daß sie unter ihrem rührigen Leiter H. H. Calmbach wieder schöne Fortschritte gemacht hat, was um so mehr zu begrüßen ist, als im Laufe des Sommers das Besetzungs-Ruststell in unserer Mauerstadt litten wird. Drei Bühnenaufführungen und eine Hörschöpfung brachte für die nötige fröhliche Stimmung im Saal. (Lachen), der, nebenbei bemerkt, nicht besetzt war. — Im Laufe der letzten Woche hat sich auch hier eine örtliche Vereinigung der Mitarbeiter gebildet, um einen Vertreter zu haben in den Organen des landwirtschaftlichen Zusammenstoßes im nördlichen Schwarzwald. Bis jetzt haben sich 7 Mitglieder angeschlossen. Vorstand ist Adam Rapp, Stellvertreter Friedrich Schauer Bobamer.

St Faulbrut in Sicht!

Der Winter hat milde Vorwinter nicht gerne. Die warmen Mittagsstunden sonniger Dezember- und Januarstage lassen die Vögel nicht zur Winterruhe kommen. Sonnenscheinchen am Himmel und an der Korb- oder Kastenwand lockt zu unzeitigen Ausflügen. Die Wärme im Stod- oder Korbwaren vertritt unter den Vögel eine Urfrage und Aufregung, der Winterkumpen löst sich auf, die Tiere brauchen bedeutend mehr Futter und nicht selten ist verhängnisvolle Fröhlichkeit die Folge. Treten dann plötzlich kalte Tage ein, so ziehen sich die Vögel wieder zusammen, und die junge Brut stirbt ab. Dies aber ist der Anfang vom Ende. Die Faulbrut, die sich aus den abgestorbenen Larven entwickelt, ist die gefährliche Erscheinung im Vögelhandel. Der Winter tut darum gut in diesem milden Winter, häufig seine Kälte zu beobachten. Um Fröhlichkeit zu verhindern, sind Sonnenbestrahlung und allzu geschützter Standort der Vögelvögel zu meiden. Auch gute Luftzirkulation muß ermöglicht werden. Außerdem sind die Stöcke kühl aufzustellen und die Winterverpackung ist zu entfernen.

Württemberg

Freudenstadt. (Rein Schnee - Nur ein Aprilscherz.) Der zweite Sonntag im neuen Jahr hatte insofern etwas winterlichen Anstrich, als der graue Himmel bei lebhaftem Westwind einige Male sich herbeiließ, ein kleines Schneegedöber zu inszenieren. Es handelte sich aber um eine Art Aprilscherz, es war kein rechter Ernst. So fehlt die Ausdauer und es fehlt vor allem der Frost und die solide Unterlage. Auch die letzten drei Tage als Ausklang der Festszeit und für viele eine schöne Freizeit waren also für den Wintersport wieder völlig verloren. Schiefe Gefichter machen die Besucher der Höhenkurorte.

Herrenberg. (Zu dem Kohlenfund in Kuppingen.) Der „Günthote“ hat Studentenat Holz um sachmännliche Auskunft über den Kohlenfund in Kuppingen gebeten. Er schreibt: „Bei dem „Steinlohen“-Fund von Kuppingen handelt es sich um ein Kohlenvorkommen aus dem Jura. Die Kohle ist weißlich und weicht, das dieser Formation die eine Hälfte seines Namens „Lettenkohle“ gegeben hat. Während es im allgemeinen darin mit der Kohle Letten ist, wie ein bekannter Württ. Geologe zu sagen pflegt, haben wir in unserem Falle die rühmliche Ausnahme. Entstanden ist auch diese Kohle wie 2. B. die Steinkohle an der Ruhr, aber erst in viel späterer Zeit: Völschlücker Hauschswamm - hervorgegangen aus mächtigen Schachtelhalmen, Farnen, Radelhölzern, Palmjarnen - ist unter Luftabschluss (Kohlenmeiler) und Mitwirkung starken Drucks und hoher Temperatur im Laufe der Jahrmillionen eben in den Stoff umgewandelt worden, den wir Kohle heißen. Außerdem aber finden sich in unserem Falle noch allerlei andere Stoffe darin, 2. B. die schön goldglänzenden Schwefelkristalle, die den Heizwert beträchtlich herabsetzen. Aus diesem Grunde und wegen der geringen Mächtigkeit müssen leider alle Hoffnungen auf ein neues Ruhrgebiet im Gär begraben werden.“

Stuttgart. (Der württ. Etat 1933.) Wie wir erfahren, verzögert sich die Fertigstellung des Entwurfs des württembergischen Staatshaushaltsplans für 1933, so daß mit seiner Vorlage an den Landtag im Laufe des Januar nicht mehr zu rechnen ist.

Stuttgart. (Ballonaufstieg.) Die nächsten unbemannten Ballonaufstiege zu meteorologischen Forschungen finden am 11., 12., 25. und 26. Januar, sowie am 8., 9., 22. und 23. Februar dieses Jahres statt. Die Hinder werden gebeten, die Ballone und das Gerät nach der daran befindlichen Anweisung zu behandeln. In Zweifelsfällen wende man sich an die nächste Ortspolizeibehörde oder an die zuständige Landeswetterwarte (für Württemberg nach Stuttgart, Buchenstraße 56, 2. Stod, Fernruf 23177). Zur Vermeidung von unnötigen Anfragen sei bemerkt, daß die wissenschaftlichen Ballone aus Gummi (nicht aus Papier!) bestehen und mindestens einige Hundert Gramm wiegen.

Reonberg. (Schwerer Verkehrsunfall.) Am Samstag nachmittag fuhr ein 20 Jahre alter Vödelbrüder von Reonberg, der in Gerlingen in der Lehre ist, mit dem Fahrrad in der gefährlichen, steilen Kurve am Hirschenbühl auf ein Reonberger Auto auf. Antidrehtrommel wurde der junge Mann von dem

Kauto gleich ins Bezirkskrankenhaus gebracht. Er hat Verletzungen am Kopf und eine schwere Gehirnerschütterung. Er schwelgt in Lebensgefahr.

Lebheim, O.A. Redarfalm. (Schreckensbotschaft.) Ein über Neujahr auf Besuch in seiner Heimat Lebheim weilender Inspektor eines großen Gutes in Bonnern wurde morgens um 1/5 Uhr telefonisch angerufen. Auf dem Gute war ein Großfeuer ausgebrochen, dem 50 Jungmänner und 80 Frauen dem zum Opfer fielen.

Wölmühl, O.A. Redarfalm. (500 Mark Belohnung.) In Sindelsheim (bad. Badland) brach in der Nacht zum 7. Dez. Großfeuer aus, dem zwei Wohnhäuser und 8 Scheunen zum Opfer fielen. Nach Feststellung der Gendarmerie handelt es sich um Brandstiftung. Auf die Ergreifung des Täters hat die Gemeinde eine Belohnung von 500 Mark gesetzt.

Untergröschheim, O.A. Redarfalm. (Beim Bildern ertappt.) Am Samstag nachmittag übte ein Mann mit dem Gewehr unter dem Arm auf hiesiger Wäldung die Jagd aus. Als sich einige Landwirte den Jäger näher ansehen wollten, wurden sie beschossen. Da der Bilderer sich verfolgte sah, ergriß er die Flucht. Einige beherzte Männer nahmen aber die Verfolgung auf, obwohl der Bilderer immer noch sein Gewehr im Arm trug und auch nochmals auf seine Verfolger schuß. In einer tiefen Stelle wurde die Jagd durchwaten, und der Bilderer konnte in einem bodischen Wald sich der Verfolgung auf einige Zeit entziehen. Der Verdacht lenkte sich gegen einen verheirateten Mann aus Kochendorf, der schon einmal in gleicher Sache verurteilt ist. Als dieser in seinen kalten Kleider nach Hause kam, wurde er von der dort schon wartenden Polizei in Empfang genommen und an das Amtsgericht Redarfalm eingeliefert.

Zuttlingen. (Die ungarische Verdienstmedaille.) Vor einiger Zeit wurde in der Presse mitgeteilt, daß der ungarische Staat losjagen aus Dankbarkeit allen deutschen Kriegsteilnehmern auf Antrag die ungarische Verdienstmedaille ausstellen lasse. Ein hiesiger Kriegsteilnehmer stellte nun solch einen Antrag und erhielt darauf von Berlin ein Schreiben und eine Berechnung überfaßt, die weniger ein Dankwort als eine Vorrechnung gegenüber als ein Geschäftsmäderei schließen läßt. In dem Antwortschreiben heißt es, daß irgend ein Ausweis direkt an den ehrenamtlichen Vertrauensmann in Berlin mit Einschreibebrief bezüglich des Geldbetrags gefandt werden möge, da die ungarische Antistelle es ablehnt, die Auszeichnung der Rücknahme zu verbieten. Die gleichzeitige beiliegende Rechnung lautet: 1 Originalauszeichnung mit dreifachem Band 5 Mark, 1 Auszeichnung für Offiziere 6 Mark, oder eine Auszeichnung für Beamte 12 Mark. Porto wird mit 20 Pf. berechnet. All dem nach scheint, so schreibt der „Gründer“, hier ein tüchtiger Kaufmann, der auf die Titel- und Ordensstadt vieler Leute feststellt, sein Geschäft machen zu wollen.

Zeitwang. (Zwei Personen an Trichinose erkrankt.) Ein bei einem Landwirt im Bezirk Zeitwang bediensteter Knacht erkrankte vor 14 Tagen an Durchfällen, die mehrtägige Krankenhausbehandlung notwendig machten. Einige Tage später trat erneut Verschlimmerung in seinem Befinden ein; er bekam hohes Fieber, Schmerz in allen Gliedern und litt an Schlaflosigkeit. Der behandelnde Arzt schätzte bald Verdacht, es könne sich um eine Trichinoseerkrankung handeln. Der beizugezogene Oberarzt kam ebenfalls zu der Überzeugung, daß es sich um einen Fall von Trichinose handle. Tatsächlich wurden in einem dem Kranken entnommenen Fleischstückchen zahlreiche junge Trichinen festgestellt, so daß also einwandfrei feststeht, daß es sich um einen Fall von Trichinose handelt. Gleichzeitig erkrankte auch die Dienstmagd, die bei dem gleichen Landwirt angestellt war, aber in weniger schwerem Grad. Die Nachforschung nach der Ansteckungsquelle hat den dringenden Verdacht ergeben, daß die Ansteckung auf den Genuss von Fleischstückchen zurückzuführen ist. Das Fleisch wurde den Dienstmägden als „Rehragout“ gereicht, nachdem es vorher durch mehrtägiges Wässern von seinem eigentümlichen Geruch befreit worden war. Bekanntlich ist durch das neue Fleischbeschaugesetz verboten, Fleischfleisch im eigenen Hausbrot zu genießen, wenn es nicht vorher durch den zuständigen Fleischbeschauer untersucht worden ist. Das wurde in diesem Fall unterlassen.

Sigmaringen. (Mittat eines Kranken.) In Hochberg in Hohenzollern führte sich am Sonntag nachmittag nach kurzem Wochtweser der 20jährige Landwirtssohn Roth auf seinen etwa 55jährigen Vater und brachte ihm einen schweren Messerstoß am Oberarm bei. Der zu Hilfe eilende 20jährige Bruder des Täters erhielt zwei Messerstücke, wobei der eine die Kieme verletzte. Die beiden Verletzten wurden sofort mit dem Sanitätsauto in das Landeskrankenhaus nach Sigmaringen gebracht. Der Täter, der unter epileptischen Anfällen leidet, war schon in einer Anstalt untergebracht war, wurde ebenfalls in das Landeskrankenhaus eingeliefert. Der schwerverletzte Bruder mußte sofort operiert werden, wobei ihm eine Kieme entfernt werden mußte. Beide Verletzte schwelgen in Lebensgefahr.

Baden

St. Wilhelm am Feldberg, 8. Jan. Das warme Frühlingswetter, wie wir es seit einigen Wochen zu verzeichnen haben, hat die Natur bereits aus ihrem Winterschlaf geweckt. Verschiedentlich findet man bereits Weidenläschen und Sumpfdotterblumen und in einem in 1000 Meter Höhe gelegenen Garten blühen sogar schon Stiefmütterchen und Tausendfüßler.

Lodman, 9. Jan. In der Notendank-Kurve auf der Feldbergstraße nach Jahl zum Hebelhof geriet ein mit 6 Personen

besetztes Auto trotz langsamer Fahrt bei dem nassen Schnee ins Rutschen, überfuhr die Straßenschwelle und stürzte, sich mehrmals überschlagend, etwa 50 Meter den Abhang hinunter. Der Führer und Besizer des Wagens, Hermann Dink aus Brennet, wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus Todman starb. Ein Bruder des Verunglückten erlitt Armerletzungen. Die übrigen vier Insassen kamen ohne Verletzungen davon.

Heute Ministerwahl in Baden

Karlsruhe, 10. Jan. Der Landtag wird in seiner heutigen Sitzung neben der Wahl des Staatspräsidenten nun auch die Wahl des Ministers des Innern vornehmen. Für diesen Posten kommt neuerdings Ministerialrat Dr. Umbauer in Frage, der längst zum Präsidenten der Evangelischen Landesynode gewählt wurde und der von den beiden Regierungsparteien Zentrum und Deutsche Volkspartei zur Wahl für den Minister des Innern in Vorschlag gebracht werden soll. Politisch gehört Dr. Umbauer der Deutschen Volkspartei an. Für den Posten des Staatspräsidenten wird wieder Justizminister Dr. Schmidt vorgeschlagen werden. Für den durch das Ausscheiden der Sozialdemokraten aus der Regierungsgemeinschaft freigewordenen Staatsratsposten kommt der Führer der Wirtschaftspartei, Abg. v. Au, in Frage.

Letzte Nachrichten

Breslau, 9. Jan. Wegen Spionage zugunsten Polens wurde der Notarflügel Arthur Baumgart vom 1. Straßentat des Oberlandesgerichts Breslau zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Unteruchungshaft wurde voll angedreht. Der Verurteilte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Straftaten, auf Grund deren Baumgart zur Rechenschaft gezogen wurde, beging er insbesondere in der Zeit vom 18. April 1932 bis zu seiner am 7. Juni 1932 erfolgten Verhaftung.

Gorden (Kr. Siebenbrunn), 7. Jan. Die Frau des Staatsförsters Herberg erkrankte am Abend ihre achtjährige Tochter und sich selbst mit dem Dienstwägen ihres Mannes. Der Beweggrund zu der Tat wird darin gesehen, daß das Kind zur Erziehung demnächst das Elternhaus verlassen sollte.

Dublin, 8. Jan. In aufregenden Szenen kam es heute nachmittag in einer Wahlversammlung in der politische Gegner einandergeraten waren und sich mit Revolvern beschossen. Mehr als 30 Personen wurden verletzt. Die Polizei griff mit dem Gummistock ein.

Uffshaus, 8. Jan. An Bord eines portugiesischen Fischdampfers explodierte auf der Höhe von Kap Genuel ein Kessel. Von der 60 Mann starken Besatzung wurde einer getötet und 19 verletzt. Der Fischdampfer wurde nach Uffshaus abgeschleppt. Zwei der Verletzten mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

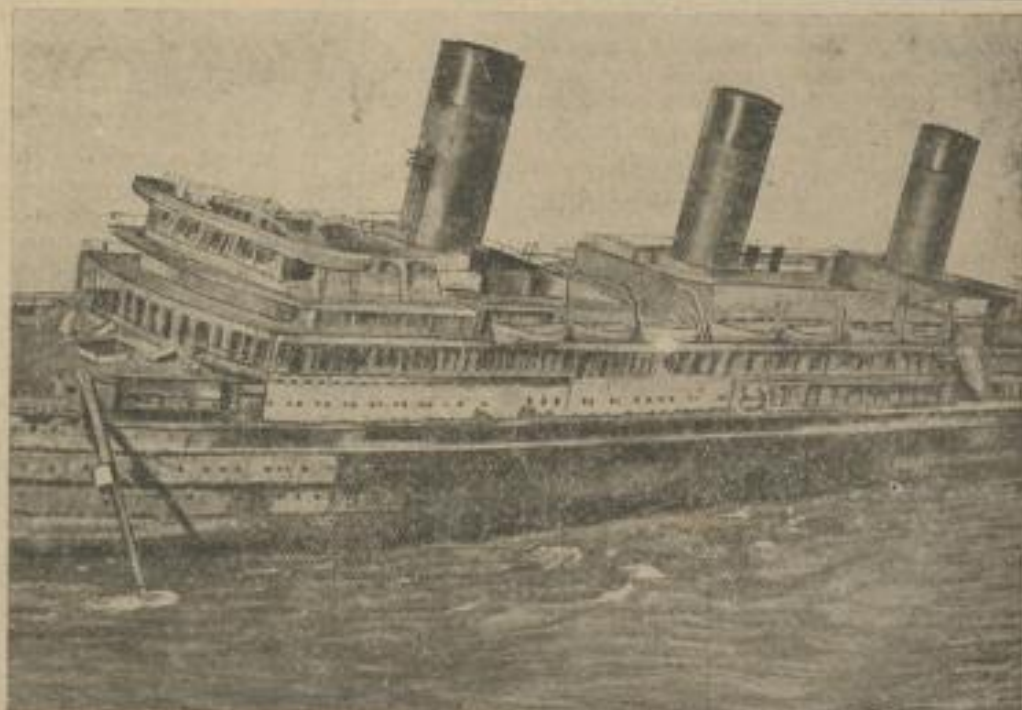
„Fliegende Hamburger“ für die Sahara?

Der „Fliegende Hamburger“ hat am Samstag eine neue Werftstättenfahrt nach Hamburg übernommen. Am 10. Januar soll eine neue Fahrt unternommen werden, an der sich viele ausländische Sachverständige beteiligen werden, darunter sechs Vertreter einer Pariser Gesellschaft. Man trägt sich nämlich mit Plänen, Segen der Art des „Fliegenden Hamburger“ auf der Trans-Sahara-Bahn einzusetzen, die augenblicklich noch im Bau ist und bei der technische Schwierigkeiten wegen des Betriebsstoffes bestehen.

Albert Wiggin über die wirtschaftliche Lage Deutschlands

Newyork, 9. Jan. Albert Wiggin, der Vorsitzende des Ausschusses für das deutsche Stillhalteabkommen von 1932, der Ende des vergangenen Jahres sein Amt als Präsident der Chase National Bank niedergelegt hat, macht in dem letzten Jahresbericht, der in dieser seiner Eigenschaft veröffentlicht, Ausführungen zur wirtschaftlichen Lage der Welt und insbesondere Deutschlands. In diesem Bericht betont Wiggin die Panik, die im Frühjahr und Herbst 1932 geherrscht habe, sei vorüber. Das Vertrauen in die Sicherheit der finanziellen Verhältnisse habe stark zugenommen. Zum ersten Male seit drei Jahren sei im Herbst eine Besserung der Wirtschaftslage zu verzeichnen gewesen, die über das saisonübliche Ausmaß hinausgegangen sei. Dies, obwohl die Verhältnisse noch sehr gedrückt gewesen seien und nationale wie internationale Schwierigkeiten noch in großer Zahl bestanden hätten. Wiggin geht dann auf die Erwartungen ein, die man allgemein an eine kommende Neuordnung der Stillhalteverträge knüpft. Es seien nicht nur die Zinsen für das Jahr 1933 pünktlich gezahlt worden, sondern es sei auch eine wesentliche Kapitalamortisation erfolgt. Die Wirtschaftslage Deutschlands mache einen weit ermutigenderen Eindruck als im vergangenen Jahr. Die deutschen Schuldner hätten größte Loyalität und ihren guten Willen gezeigt. Ihre Leistungen hätten den Umfang ihrer direkten Verpflichtungen überfliegen. Regierung, Banken und Geschäftswelt hätten zusammen an dem Schutz der Devisenposition der Reichsbank gearbeitet. Dabei hätten sie die eifrige Unterstützung der Massen der Bevölkerung gehabt, die auf Grund ihrer bitteren Erfahrungen sich entschieden jedem Vorschlag widersetzt hätten, der auf eine Schwächung der Währung oder ein Verlassen der Goldbasis abzielte. Durch die politischen Kontroversen des Jahres sei Deutschland mit eindrucksvoller Stetigkeit hindurchgegangen. Das Vertrauen in die politische Stabilität Deutschlands sei im In- und Ausland erheblich gestiegen. Wiggin geht dann

So sieht jetzt das Weck der „Atlantique“ aus



Der vom Feuer völlig zerstörte Rumpf des französischen Unglücksdampfers, der nach vielen vergeblichen Bemühungen nur noch als ein Haufen wertlosen Schrotteisens in den Hafen von Cherbourg eingeschleppt werden konnte.

auf die stetig wachsende Zahl von Berichten ein, die von einer Besserung der Wirtschaftslage in Deutschland zu melden wissen und weist auch auf die Erholung der Kurse für deutsche Werte hin.

Japanische Bombenangriffe

London, 9. Jan. "Times" meldet aus Tokio: Den Blättern zufolge waren gestern japanische Flugzeuge Bomben auf die 16. und 19. chinesische Infanteriebrigade ab, die Vorbereitung zur Rückeroberung von Schanhai zu treffen schienen.

Eine Agentenmeldung besagt, daß die japanischen Truppen in die Provinz Jehol eingedrungen sind. Das Kriegsgesamt hat keine Bestätigung der Nachricht, bemerkt aber, die Truppen hätten das Recht dazu, wenn es im Interesse der Verteidigung der Mandchurie läge.

Handel und Verkehr

Stuttgart. (Landesproduktbörse). Die ausländischen Börsen haben im Wochenverlauf ihre Forderungen beträchtlich erhöht. Begünstigt durch diesen Umstand konnte sich ein lebhafteres Geschäft mit deutschen Weizen nach dem Ausland entwickeln und dadurch hat sich die allgemeine Tendenz etwas freundlicher gestaltet. Der Weizenmarkt ist immer noch schlappend. Es notierten je 100 kg.: württ. Weizen 19.50-20.50 (am 2. Januar: 19.25-20.25), Roggen 16.65-17 (am 2. Januar: 16.50-17.50 (am 2. Januar: 16.25-17.25), Futtergerste 16-16.50 (am 2. Januar: 15.75-16.75), Hafer 12.25-13 (am 2. Januar: 12-13), Weizenklein 3.50-4 (3.75-4.25), Kleben 4.50-5.50 (am 2. Januar: 4.25-5.25), Weizenmehl Spezial 0 31.50-32 (am 2. Januar: 31.50-32), Weizenmehl 23.50-24 (am 2. Januar: 23.50-24), Mehl 7.50-7.75 (7.75-8) M.

Stuttgart. (Holzverkauf). Bei den Holzverkäufen aus württembergischen Staatswaldungen im Monat Dezember wurden für Nadelbaumholz folgende Erlöse erzielt: Fichten und Tannen 25866 M., 43.2 Proz. gegen 40.8 Proz. im November und 30.7 Proz. im Oktober; Fichten und Lärchen 3009 M., 49.2 Proz. gegen 51.2 Proz. im November und 46.3 Proz. im Oktober. Bei Fichten und Tannen wurden die höchsten Erlöse mit durchschnittlich 46 Proz. im Unterland, bei Fichten und Lärchen mit 52 Proz. im Schwarzwald erzielt. Bei den Laubholzwaldverkäufen schwankten die Erlöse bei den Einzelverkäufen zwischen 73 und 97 Proz. Die Durchschnittserlöse für Eichen schwankten zwischen 73 und 84 Proz., die für Kiefer zwischen 77 und 82 Proz. Bei Nadelholzverkäufen betrug der Durchschnittserlös 78 Proz. An Brennholz wurden verkauft 14721 M. Laubholz und 15071 M. Nadelholz mit einem Durchschnittserlös von 91 Proz. gegen 88 Proz. im November, 83 Proz. im Oktober und 81 Proz. im September. Die Holzverkaufserlöse bewegen sich also hier in aufsteigender Richtung.

Konzert und Theater

Vom Hoftheater Schauspiels

Neuenbürg, 8. Januar.

"Wetter veränderlich". Komödie von Eugen Gärter.

Kein Wetterbericht mit "Hoch" und "Tief". Ein Theaterbericht mit "Applaus" und "Bliss". Die neue, an anderen Bühnen sehr erfolgreiche Komödie hatte 1876 in Paris unter der Präsidentschaft Mac Mahons ebenso wie im Deutschland von heute viel. Im Paris von 1876 haben die Böhlen vor der Tür, ein Sieg der Monarchisten scheint geföhert. Ein junger unbekannter Autor reißt, vom nationalen Führer gemangelt, ein Napoleonndrama dem Apollotheater zur Aufhebung ein. Die beiden Direktoren, gegensätzliche Naturen und gegensätzlicher politischer Ansicht, streiten sich über die Annahme. Doch es empfiehlt sich mit der Zeit zu geben und das nationale Stück wird angenommen. Mitten in die Proben pläzt die Nachricht, daß die Republikaner die Wahl überwältigend gewonnen haben. Reich werden Streichungen vorgenommen, man darf es mit dem unerwarteten Sieger nicht verderben. Die Aufführung steigt. Mitten in ihr kommt die Nachricht, die Präsidialregierung plane Auflösung des Parlamentes. Was nun? Die künftigen Theaterleute wissen sich zu helfen. Man kehrt teilweise zur alten nationalen Auf-

sung zurück. Der Stoff im ersten Akte wird in den nächsten zum dröhnenden Applaus. Durch den geschickten Rückmarsch findet jede Richtung die nötige Betonung und über den bellatanten Reizen Josefins vergißt sogar das nationale Publikum die offensichtliche Betrübnung des Cafarentums. Alles ist in schöner Ordnung, das Stück findet eine glänzende Aufnahme und der junge Dichter schließt die Komödie mit den Worten: "Ich bin so glücklich, daß ich von meiner Ueberzeugung nichts preisgeben habe!" Wer denkt da nicht an die Großen unserer Zeit? Nicht an die Dichter und die, die es gerne sein möchten und ihre Weltweisheit der Bhagavad-Gita entlehnen. Aber an die Großen und die Gernie-Großen der Politik, die vom Vaterland reden und darunter die Befriedigung des eigenen Egoismus verstehen, die kommende Herrlichkeit verkünden, und nur ihre eigene meinen. — Der Volksbühne gebührt für diese (politische?) Theaterkomödie besonderer Dank.

Unter Franz Ottos Spielleitung erlebte sie eine flotte Erstaufführung. Von den Bühnenbildern war das des zweiten Aktes, das auf die Bühne des Theaters die Bühne eines weiteren Theaters zaubert mit Orchesterfüßen, Vorhang, Dekoration und allem Drum und Dran eine glänzende Leistung. Auf diese originelle Art geniest der Besucher Theater im Theater. Die Besetzung der Rollen ist außerordentlich glücklich. Franz Otto und Kurt Müller sind waschechte Theaterdirektoren, Willy Holst ein lampenföhrtoller Dichter, Hermann Klein der sporentänrende General (Generalstiel mit Gummisohlen gab es damals noch nicht). Dazu ein Mann mit dem Blick für das unbedingt Richtige im Geschäft und in der Liebe (Josef Stauder) und eine ränkevolle Diosa, die mit ihren Reizen absolut nicht geizt (Melitta Stauder) und deren Unterrod das Theaterbüro, die Bühne vor und hinter den Kulissen und — den Zuschauerraum regiert. (Darin unterscheidet sich 1933 nicht von 1876). Die ganze übrige Besetzung konnte ebenfalls gefallen, so daß der Abend für das Theater (und die Volksbühne) zum beifallsstürmischen Erfolg wurde. Man muß nur die richtige Mischung wissen (im Theater, in der Politik und in der Liebe) und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Probaturum est!

Bei Unbehagen
und Schmerzen

Pyramidon
TABLETTEN

Das bewährte Standardpräparat
und unschädliche Hausmittel
In allen Apotheken erhältlich zum Preis von
RM. 0.50, 1.00, 1.50. Nur echt mit dem Namen
zug "Pyramidon" auf jeder Packung.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitgeber für die am 31. Dezember 1932 beschäftigten Arbeitnehmer

Bohnsteuerbescheinigungen

und für die vor 31. Dezember 1932 ausgeschiedenen Arbeitnehmer

Bohnsteuer-Ueberweisungsblätter

ausstellen und mit der Steuerkarte 1932 umgehend dem Finanzamt einreichen müssen.

Arbeitnehmer, die im Besitze ihrer Steuerkarte 1932 sind, haben dieselben umgehend dem Finanzamt zu übergeben.

Näheres siehe Anschlag am Rathaus.
Ratsherrlicher Schönberger.

Gemeindepflege Birkenfeld.

Berbilligungsscheine für Fleisch und Kohlen

werden an Fürsorgerempfänger (Wohlfahrtserwerbslose) und Zufahrtner auf der Polizeiwache ausgegeben.

Gemeindepfleger Wucherer.

Gemeindepflege Birkenfeld.

Der

Pferd der Winterschafweide

wird auf weitere fünf Wochen am Mittwoch abend 1/7 Uhr auf der Gemeindepflege im Ausrich verkauft.

Gemeindepfleger Wucherer.

Brennholz-Versteigerung

des Forstamts Mittelberg in Etlingen Dienstag, 17. Januar, 1/10 Uhr, im "Schönblick" in Marzell aus Distrikt I Abt. 2, 3, 11 (Förster Kroh, Moosbrunn) 255 Ster meist buchene Scheiter und Prügel, aus Distrikt II Abteilung 23, 63 (Förster Eisele, Marzell und Förster Böh, Rehlenschwand) 750 Ster meist buchene Scheiter u. Prügel.



Vieh-Verkauf.

Von Montag morgen 8 Uhr ab steht in den Stallungen des Friedrich König gegenüber dem Bahnhof in Höfen ein sehr großer, fetter Transport

erfähl., schwerer, hochträchtiger Kalbinnen, sowie eine sehr große Auswahl schöner Zucht- und Einsteurrinder

zum Verkauf, wozu Kauf- u. Zuschleshhaber freundl. einladet
Manfred Löwengardt, Rexingen.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Aus dem städtischen Vortat an

Speise-Kartoffeln

werden weitere Mengen zu ermäßigtem Preis abgegeben. Meldung am Mittwoch den 11. ds. Mts., vorm. 10^{1/2} Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2

Bürgermeister Knodel.

Calmbach.

Die Unterzeichneten nehmen hienit die in Bezug auf Frl. Sema Geiger, Calmbach, gemachten Äußerungen mit dem Ausdruck des Bedauerns

zurück!

Den 3. Januar 1933.

geg.: Marie Proß,
„Anna Effig.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste unserer lieben Entschlafenen

Frieda Lörcher,

geb. Gerwig,

danken wir von Herzen. Ganz besonders danken wir für die Kranzniederlegung vom Frauenkranz des Bez.-Wirts-Vereins Neuenbürg, für den erhebenden Gesang des Gesangsvereins „Germania“ und des Kirchenchors, für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fr. Lörcher z. „Linde“.

Schömburg, den 9. Januar 1933.

Neuenbürg, den 10. Januar 1933.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmgange unseres lieben Bruders und Onkels

Ludwig Majer

sowie für die Kranz- und Blumen-spenden sagen innigen Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuenbürg, den 9. Januar 1933.

Danksagung.

Heimgeliebt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

Rudolf Schlegel

danken wir herzlich für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden, insbesondere seinen lieben Schulkameraden und Kameradinnen und der Sozialdemokratischen Partei für ihre Kranzniederlegung, ferner für den erhebenden Gesang der Sängervereinigung „Freundschaft“ und allen denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gräfenhausen, den 9. Januar 1933.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche Mutter

Emilie Jäck,

geb. Bägner,

heute mittag noch kurzer Krankheit in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb Jäck mit Angehörigen.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/23 Uhr.

Neuenbürg, 10. Januar 1933.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Mutter

Anna Red, geb. Walz,

nach längerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Tochter: **Elsa Walz.**

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Mittwoch, 11. Januar, 10 Uhr, in

Feldennach:

1 Kommode, 1 Rind, ein Büffel.

13 Uhr in Conweiler: 2 Fässer, 15 Hühner.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Herrenalb.

„Der Engländer“ sollte in keinem Hause fehlen!

Harmonium,

gut erhalten, billig abzugeben.

Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Leiz-Ordner

Leiz-Mappen

empfiehlt die

E. Reeh'sche Buchhandlung